

# »Das war eine falsche Weichenstellung«

Der Arbeits- und Gesundheitswissenschaftler Wolfgang Hien über die Folgen der Privatisierung von Kliniken

**Publik-Forum:** Herr Hien, immer mehr Krankenhäuser in Deutschland werden privatisiert. Woran liegt das?

**Wolfgang Hien:** Seit den 1990er-Jahren erleben wir in Deutschland eine bewusste Steuerung der Politik auf neoliberale Ziele hin. Das heißt: weniger Staat, Bürokratieabbau, Deregulierung, mehr freie Marktwirtschaft. Das auf die Gesundheit zu übertragen war hierzulande eigentlich ein lange gehegtes Tabu. Gesundheit galt als öffentliches Gut, und es gab eine Verpflichtung des Sozialstaates gegenüber allen Bürgern, sie nicht dem Spiel der freien Marktkräfte zu überlassen. Dieses Tabu fiel noch unter Helmut Kohl, wurde dann aber von der Regierung Schröder/Fischer und allen Folgerregierungen konsequent weiter fortgesetzt. Heute sind über die Hälfte aller Kliniken in der Hand privater Konzerne.

*Was hat das für Auswirkungen?*

**Hien:** Das war eine völlig falsche Weichenstellung für die Gesundheits- und Sozialpolitik in unserem Land. Dabei leben wir in einem reichen Land und könnten uns ohne Probleme eine Gesundheitsstruktur leisten, die wirklich bürgernah ist und wo der einzelne Bürger nicht fünfzig Kilometer fahren muss, um angemessen versorgt zu werden. Ich kenne viele ärmere, kranke Menschen, die kein Auto haben, für die ist das eine Zumutung. Hier in Bremen gibt es große Stadtteile, wo es drei Hausärzte gibt, in reicheren Gegenden sind es fünfzig. Diese Ungleichverteilung in der Versorgungsstruktur überträgt sich auf die Kliniken.

*Die meisten kommunalen Krankenhäuser waren und sind doch hochgradig defizitär. Kann man vom Steuerzahler verlangen, Kliniken am Leben zu erhalten, die jeden Monat Millionen Euro Verlust machen,*

*wenn ein privater Betreiber sie übernehmen möchte?*

**Hien:** Das Problem ist, dass die kommunalen Kliniken sich auch an neoliberalen Konzepten orientieren mussten, insbesondere durch die Fallpauschale. Aber diese Konzepte machen das Gesundheitssystem nicht effizienter, das zeigt ein Blick in andere Länder. Überall dort, wo sich im Gesundheitswesen der Wirtschaftsliberalismus schon früh durchgesetzt hat, ist der Anteil der Gesundheitsausgaben am Bruttosozialprodukt höher, als er hierzulande vor der Privatisierungswelle war. Und wie bewerten wir eigentlich Effizienz in der Gesundheit? Für mich ist es ein öffentliches Gut, das in öffentliche Hand gehört. Jeder Bürger sollte ein Anrecht auf eine gute Versorgung haben, und das kostet eben.

*Das hört sich nach einem Freifahrtschein für die Kliniken an. Vor der Privatisierungswelle war doch nicht alles prima.*

**Hien:** Ich bestreite nicht, dass etwa in der Verwaltung öffentlicher Kliniken bürokratische Wasserköpfe entstanden sind. Aber das war nicht das eigentliche Problem. Kommunale Kliniken kommen in die roten Zahlen, weil die Gesamtstrukturen so geschnitten werden, dass nur rote Zahlen herauskommen können. Etwa steht im Krankenhausfinanzierungsgesetz, neue Gebäude und neue Investitionen müssten staatlich finanziert werden. Davor drücken sich aber die Länder und die Kommunen, und die Kliniken müssen für die Kosten aus dem laufenden Betrieb aufkommen.

*Wie wirkt sich die Privatisierung auf die Bedingungen der Beschäftigten aus?*

**Hien:** Ich habe für meine Forschungen viele Wochen in vielen Kliniken verbracht. Immer wenn große Konzerne diese Kliniken übernommen haben, sind sie zuerst an den Personalschlüssel gegangen. Also hieß es: Für die Versorgung von dreißig Patienten brauchen wir in der Frühschicht nur noch vier statt acht Leute und für die Nachtschicht statt zwei nur noch eine Person.

*Mit welchen Folgen?*

**Hien:** Das ist unverantwortlich gegenüber den Kranken, aber auch gegenüber Krankenschwestern und Pflegern. Für sie bedeutet das doppelte Arbeit, wenn sie diese überhaupt noch schaffen. Vieles ist nicht mehr machbar, etwa eine angemessene Körper-

pflege, Mobilitätshilfe oder einfach die genaue Beobachtung der Patienten und Patientinnen. Viele Pflegende empfinden einen zusätzlichen emotionalen Stress, weil das, was sie leisten, aus ihrer Sicht eigentlich

keine gute Arbeit mehr ist. Daraus folgt eine emotionale oder auch ethische Dissonanz zu ihrem Tun. In dem Bewusstsein, dass sie nicht ordentlich pflegen, müssen sie Tage, Wochen, Monate und Jahre durchstehen. Und das nur, weil der große Konzern zweistellige Rendite-Raten erzielen will.

*Wenn man mit Ärzten spricht, scheinen einige ein viel positiveres Bild von der Privatisierung zu haben. Längst überfällige Investitionen würden endlich angegangen, auch fühlten sie sich von den privaten Betreibern mehr wertgeschätzt.*

**Hien:** Es gibt gerade in Deutschland traditionell ein Hierarchiegefälle zwischen Medizin und Pflege. Das ärztliche Personal wurde im Gesundheitswesen schon immer bevorzugt behandelt, hatte mehr Handlungs- und Organisationsmacht in der Institution Krankenhaus. Die Ökonomisierung hat die Position der Ärzte noch einmal gestärkt, aber auch viele Ärzte leiden unter dem Druck, der in privaten Kliniken herrscht.

*Dafür sind die Häuser besser ausgestattet.*

**Hien:** Natürlich haben die privaten Betreiber auch investiert. Das hätten aber die Kommunen und Länder auch gemacht, wenn sie die Mittel gehabt hätten. Die wurden ihnen aber aus politischen Gründen verwehrt. Unbestritten ist zudem: Für die Menschen in der Pflege hat sich die Situation nicht verbessert.

*Warum nicht?*

**Hien:** Weil die Position der Ärzte noch einmal gestärkt wurde. Allein zahlenmäßig: Es arbeiten heute mehr Ärzte an den Kliniken, aber weniger Pfleger. Aber auch was die Macht angeht. Gerade während der Pandemie haben mir viele Krankenschwestern und Pfleger berichtet, dass die Ärztinnen und Ärzte zunehmend wieder auftreten wie Feldherren, so wie das früher Usus war. Eigentlich sind Medizin und Pflege laut Lehrbuch gleichgestellt. In der Praxis treibt die Ökonomisierung sie auseinander. Wenn dann noch der Stress der vielen Corona-Fälle hinzukommt, wird das für viele Krankenschwestern und Pfleger zu viel. Die können nicht mehr und werfen hin. ◆

Interview: Constantin Wißmann



**Wolfgang Hien**, geboren 1949, leitet in Bremen das Forschungsbüro für Arbeit, Gesundheit und Biographie. Sein Hauptwerk, »Die Arbeit des Körpers«, erschien 2018.